

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 6

Artikel: Ein vergessenes Gotteshaus

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-635795>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fabrikant und sein zornigbeflissener Buchhalter ihr mitteilten, soviel wußte sie; und ein paarmal hatte der Roderich Pellmann den Verdacht, daß Elvira der Gegenpartei Nachrichten gegeben habe.

Darum, als eine Art Waffenstillstand eingetreten war, legte er sich, der nach der Art aller Eifersüchtigen Gewißheit haben mußte, auf die Lauer. Und eines Morgens, als der Fabrikant ins Bureau kam, hatte er ihn schon auf dem Flur abgewartet, um ihm dann drinnen mitzuteilen, daß seine Tochter Elvira abends heimlich das Haus verlässe und mit dem Mechaniker gehe. Sie müsse in den Besitz einer Strickleiter gekommen sein; denn mittels einer solchen steige sie aus ihrem Schlafzimmersfenster auf die Terrasse hinunter und nachher wieder hinein.

Er war im Augenblick, wo er das sagte, weder der Prokurst noch sonst etwas anderes als der Haß einer ans Ziel gekommenen Eifersucht; seine an gute Haltung gewöhnten Hände zitterten, als er die beschlagene Hornbrille abnahm, die Gläser blank zu wischen, und sein Gesicht sah ohne die dunklen Ringe läßlich aus. Um so enttäuschter war er, als der Herr Beilharz weder ein Wo noch ein Wie wissen wollte, ihm für die Mitteilung dankte und, sich stumm nach seiner Post wendend, dem kleinen Herrn Pellmann deutlich machte, daß er allein zu sein wünsche.

Auch als die beiden Türen hinter dem Abgeblitzten ins Schloß geknallt waren und der Fabrikant sich der Stimmung hätte hingeben können, blieb er bei seinen Briefen, einen nach dem andern öffnend und lesend; und nur zuerst, als er den ganzen Haufen mit der rechten Hand beinahe verächtlich zur Seite schob, während er mit der linken über sein schütteres Haar strich, sagte er aha! Damit gab er sich zu, daß ihn die Nachricht getroffen habe. Indem er ein paarmal vor sich hinnickte, kam wieder einmal die Erinnerung über ihn, wie er noch an demselben Platz saß und das Telegramm las. Alles hat damit begonnen! dachte er, und es sollte heißen, daß auch dieses neue Missgeschick ein Teil von dem Unheil war, das ihm sein selbstgewissem Bürgertum auf dem Ruckberg Stück um Stück ausgehölt hatte, und daß es keine Wehr gegen seine Unheimlichkeit gab. —

Am Mittag, als sie zu dreien bei Tisch saßen, hatte er seiner Frau Wilhelmine noch nichts von der Mitteilung des Buchhalters gesagt; er sah nur ein paarmal mit einem Seitenblick seine Tochter an, die fast eine Beule auf der Stirn hatte, so dachte sie nach. Dort wohnt ihr Eigenfink! stellte er fest und betrachtete kopfschüttelnd ihre kleinen und dünnfingerigen Hände, die mit Messer und Gabel hanxierten, als wäre es nur das Essen, das sie mit so schweigenden Gedanken betriebe.

Sie ist auch unglücklich und trotz allem noch ein unberatenes Kind! dachte er und nahm sich vor, am Abend so geduldig wie möglich mit ihr zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Ein vergessenes Gotteshaus.

Nach der Reformation wurde die Pfarrei Kleinhöchstetten aufgehoben und anno 1534 die Kirche an den Landwirt Sulpitius Nußbaum verkauft. Der Predikant Georg Brunner, der schon lange vor der Disputation reformatorisch gewirkt hatte und deshalb beim Kirchherrn von Münzingen in Ungnade verfallen war, erhielt ein Leibgeding. Im Mittelalter war das schön gelegene Dorf Klein-Höchstetten ein vielbesuchter Wallfahrtsort. Das altehrwürdige Gotteshaus, eine Filiale von Münzingen, soll der Sage nach von einem heil aus den Kreuzjügen zurückgelehrt Ritter ge-



Südfassade der einstigen Kirche von Kleinhöchstetten.

gründet worden sein. Und wirklich erkennt man noch jetzt an der äußeren Mauer Freskomalereien, einen geharnischten Ritter, eine Burgfrau und einen schwarzen Bernhardinermönch darstellend. Am Sacramentsschrein wurden spätgotische Malereien entdeckt. Das Schiff hat eine Länge von 14 Meter, das Chörlein, worin sich später ein Badofen befand, eine solche von 4 Meter.

Lore.

Eine kleine Skigeschichte von Hilde Sollberger.

In Schwung und Bogen, in sausender, stiebender Fahrt ging der Tag zu Ende. Tiefer sanken die Schatten, die Firnen und Zäcken der Drei- und Vierausender verblaßten allmählich ins Taubengraue. Nur ab und zu flammte die eine oder andere der Bergspitzen noch in purpurner Röte auf. Still ruhte es ringsum auf der viel befahrenen Absatzstrecke. Vereinzelte Nachzügler flitzten an einer Alleinfahrerin vorüber, alle nur von dem Gedanken besetzt, den nächsten Zug zu erreichen, der sie nach diesem sonndurchglühten Tage heimwärts trug. Nich so Lore, die Alleinfahrerin. Immer wieder entdeckte sie einen neuen Hang, der noch rasch genommen werden mußte, um das Ende der Fahrt zu verlängern. Sie konnte sich fast nicht entschließen, ihre Bretter gegen den Talgrund zu wenden. Zu schön war dieser Tag gewesen und im Geiste schritt sie den Weg, den sie heute durchlaufen, zurück. Sie fühlte sich so froh ob dieser Fahrt und war doch in ihrem Innern so aufgewühlt, daß sie nicht wußte, wohin mit all' ihrem Jubel, der sie erfüllte. — Wie war es doch gewesen? Ganz allein war sie am Morgen aufgebrochen zu dieser Tour, hoffend, auf der vielbefahrenen Strecke Bekannte zu treffen und Anschluß zu finden. Die Fahrt aufs Toch hinauf war ihr wie ein Märchentraum erschienen. Durch tief verschneite Tannen hinauf ging das Trasse der Bergbahn, das in der Sonne flimmernde Tal stetig zurücklassend; niedriger wurden die Berge ringsum und als Abschluß der Kulisse türmten sich die Spitzeln und Kuppeln der Hochalpen in winterlicher Pracht auf. Ganz hingegeben dem Wunder stand Lore auf der hintern Plattform der Bergbahn und schaute versonnenen, trunkenen Blicks all' die Schönheit, nicht achtend des lauten, fröhlichen Geplauders des sie umgebenden Skivolkes. Plötzlich hatte eine tiefe Männerstimme an ihr Ohr geklungen: „So still vergnügt, mein Fräulein?“ „Ja, ich freue mich des schönen Tages, ich freue mich, daß ich ihn erleben darf und all' diesen Zauber schauen.“ Mit diesen